



Jahresbericht 2025

Zweck der Stiftung

Die Stiftung Schloss Turbenthal ist eine soziale Unternehmung. Bei uns leben und arbeiten Menschen mit einer Hör- oder Kommunikationsbehinderung und anderen Krankheitsbildern. Wir bieten Wohnraum, Ausbildungs- und Arbeitsplätze an, mit dem Ziel, ein Höchstmass an Lebensqualität zu sichern. Unsere Werkstätten bieten eine Vielfalt an hochwertigen Produkten und Dienstleistungen.

Stiftungsrat

Präsidentin	Franziska Herold
Vizepräsident	Ulrich Alexander Wolff
Quästor	Remy Gasser
	Bernhard Egg
	Werner Gnos
	Anna Künsch
	Pascal Meier
	Karin Hügli Schweizer
	Francesca Villa

Impressum

Herausgeberin: Stiftung Schloss Turbenthal
Gehörlosendorf

Fotos

Alle Rechte sind vorbehalten und im Besitz der Stiftung
Schloss Turbenthal.

Druck

Brüggli Medien
Auflage: 200 Stück

Inhalt

Vorwort	4
Wenn aus einer Behandlung eine Abenteuerreise wird Gesundheitsdienst	6
Wenn aus Ideen plötzlich Auszeichnungen werden Atelier und Dorfladen	8
Wenn Alltag und Abenteuer zusammenkommen Dorfrestaurant	8
Wenn aus Missverständnissen Verständnis wächst Arealunterhalt	10
Wenn nicht alles nach Plan läuft Hausdienst	11
Wenn Mut wichtiger ist als Erfahrung Kaufmännischer Lernender	12
Wenn gute Absichten zu Umwegen führen Lernende Fachfrau Betreuung	13
Wenn Vertrauen plötzlich Türen öffnet Metallwerkstatt	16
Wenn aus einer einfachen Bestellung Teamarbeit wird Verwaltung	17
Wenn Technik plötzlich einfach wird Technischer Dienst	18
Wenn viele Kalender aufeinander treffen Personalrat	20
Wenn eine kleine Bewegung alles verändert Gebärdensprache	21
Wenn Hände Brücken bauen Inklusion	22
Kennzahlen der Stiftung	24
Vielen Dank für Ihre Unterstützung	26

Geschätzte Leserinnen und Leser

**Vorwort von
Franziska Herold,
Stiftungsratspräsidentin**



Der Stiftungsrat hat als strategisches Organ die Aufgabe, langfristig zu denken, Veränderungen im Umfeld der Institution frühzeitig zu erkennen und die Weichen so zu stellen, dass der Betrieb gut aufgestellt ist für die Herausforderungen der Zukunft.

Doch wie geht das? Wir haben keine Kristallkugel, die uns in die Zukunft blicken lässt. Unsere Instrumente sind bodenständiger und traditioneller: Wir üben uns im Lesen von Signalen, versuchen in Gesprächen herauszufinden, welche Spur weiterverfolgt und vielleicht zu einem Weg ausgebaut werden soll und wo wir uns besser noch etwas im Gebüsch verstecken und beobachtend abwarten. An Sitzungen tragen wir unsere Erkenntnisse zusammen und entscheiden in Absprache mit der Geschäftsleitung, welche Schwerpunkte wir setzen.

Oft holt uns dabei aber die Gegenwart ein: überraschend unbesetzte Wohnplätze, gehäufte Krankheitsfälle im Personal, eine durch die Weltlage veränderte Marktsituation bei den Auftraggebern oder höhere Energiepreise holen uns aus unseren Zukunftsvisionen zurück auf den Boden der Realität. Wir lassen uns an den Sitzungen informieren und sind beeindruckt, wie professionell die Geschäftsleitung mit Fachwissen und Erfahrung solche Situationen meistert.

Doch schon bald erinnern wir uns an unsere Aufgabe: Denkt an die Zukunft! Ihr müsst die Weichen stellen!

Dabei spüren wir immer wieder, wie abhängig wir sind: von der kantonalen Gesetzgebung (aktuell im Wandel und mit vielen ungeklärten Punkten), von den externen Auftraggebern - welchen Einfluss hat die Welt- und Wirtschaftslage - von der Nachfrage nach Wohn- und Arbeitsplätzen - was gefällt möglichen InteressentInnen... Gerne hätten wir klare Antworten auf unsere Fragen. Nur haben auch die anderen keine Kristallkugel.

Ein Blick in die lange Geschichte der Stiftung Schloss Turbenthal kann da vielleicht beruhigen: Immer wieder hat sie sich den Herausforderungen gestellt und sich den Bedürfnissen der jeweiligen Zeit angepasst. So ist von einer wohlthätigen Institution für Kinder ein Ort mit zeitgemässen Wohn- und Arbeitsangeboten für Erwachsene geworden. Aus der «Anstalt» ein «Dorf». Niemand hat dies vorausgesehen, aber rückblickend können wir feststellen, dass richtige Entscheidungen getroffen wurden. Indem im Stiftungsrat Personen mit unterschiedlichen beruflichen und privaten Hintergründen ihre Erfahrungen und Sichtweisen einbringen, versuchen wir, die richtigen Fragen zu stellen und rechtzeitig wichtige Trends zu erkennen. Ob unsere Entscheidungen fruchten, werden auch wir erst in der Zukunft erfahren.

**Vorwort von
Marc Basler,
Gesamtleiter**



Manchmal reicht ein kurzer Moment, um den roten Faden eines ganzen Jahres sichtbar zu machen. In unserem Fall vielleicht sogar der neugierige Blick einer Ziege. Denn genau so fühlte sich das Jahr 2025 an: lebendig, überraschend, manchmal etwas chaotisch – und immer wieder anders als geplant.

Nicht alles verlief nach Plan. Ideen mussten angepasst, Abläufe spontan neu gedacht und immer wieder pragmatische Lösungen gefunden werden. Gleichzeitig entstanden gerade aus diesen Situationen wertvolle Erkenntnisse, neue Wege und manchmal auch die besten Geschichten. Genau darum dreht sich der diesjährige Jahresbericht: um Momente, in denen Improvisation gefragt war, aus kleinen Missverständnissen unerwartete Begegnungen entstanden oder spontane Lösungen plötzlich zu echten Erfolgen wurden.

Improvisation bedeutet dabei nicht Planlosigkeit. Im Gegenteil. Gerade in einer sozialen Institution braucht es stabile Grundlagen, klare Werte und Mitarbeitende, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen und gemeinsam Lösungen zu finden. Besonders beeindruckt hat mich im vergangenen Jahr, mit wie viel Flexibilität, Humor und Engagement unsere Teams den Alltag gestaltet haben – sei es im Wohnen, in den Betrieben, in der Hotellerie oder in den unterstützenden Bereichen. Dort, wo Herausforderungen

auftraten, wurde nicht lange darüber diskutiert, weshalb etwas nicht funktioniert, sondern gemeinsam nach Lösungen gesucht.

Neben all den grossen und kleinen Geschichten wurde im Hintergrund auch intensiv an wichtigen Zukunftsthemen gearbeitet. Gemeinsam mit unseren Führungspersonen entwickelten wir ein gemeinsames Führungsleitbild, das Orientierung geben und unsere Zusammenarbeit weiter stärken soll. Auch Themen wie IT-Sicherheit, Infrastruktur, Prozessentwicklung oder die Weiterentwicklung unserer Ausbildungsangebote beschäftigten uns intensiv. Gleichzeitig konnten verschiedene interne Abläufe weiter geschärft und wichtige Grundlagen für die kommenden Jahre geschaffen werden. Viele dieser Arbeiten bleiben im Alltag oft unsichtbar, bilden aber eine wichtige Grundlage für Stabilität, Qualität und Zukunftsfähigkeit unserer Stiftung.

Besonders schön war für mich die Erkenntnis, dass Entwicklung selten geradlinig verläuft. Oft entstehen Fortschritt, neue Ideen und wertvolle Begegnungen genau dort, wo nicht alles perfekt funktioniert. Oder um beim Titelbild zu bleiben: Manchmal hält uns das Leben ein wenig zum Narren – und genau daraus entstehen die Geschichten, die in Erinnerung bleiben.

Mein herzlicher Dank gilt allen Mitarbeitenden, Klientinnen und Klienten, Angehörigen, Partnerorganisationen sowie dem Stiftungsrat. Sie alle tragen mit ihrem Engagement, ihrer Offenheit und ihrer Bereitschaft mitzuhelfen dazu bei, dass aus ungeplanten Situationen neue Möglichkeiten entstehen können.

Wenn aus einer Behandlung eine Abenteuerreise wird

Beitrag: Aniko Lohner - Gesundheitsdienst

Im Januar 2025 begann alles ganz harmlos. Ein Bewohner erschien mit lockeren Strümpfen und Beinen, die so prall waren, dass sie vermutlich einen eigenen Wetterbericht verdient hätten. Die Ödeme hatten beschlossen, dauerhaft einzuziehen, ohne Mietvertrag und ohne die Absicht wieder auszuziehen.

Der Gesundheitsdienst, nennen wir sie einfach die Heldinnen der Kompression, wussten sofort, hier braucht es Coban! Ein klarer Plan entstand. Kostengutsprache bei Krankenkasse einholen, Verordnung bei Hausärztin besorgen, Beistand informieren und Experte für die Schulung des Heldinnen-Teams organisieren. Normalerweise wäre dies in wenigen Wochen erledigt gewesen, doch das Universum hatte andere Pläne.

Zuerst mussten der Bewohner und anschliessend die Hausärztin überzeugt werden. Danach stellte sich heraus, dass die Abteilung der Kompressionstherapie «Coban» verkauft worden war. Der neue Vertreter war unbekannt und erst ab dem 1. April erreichbar, vermutlich kein Aprilscherz.

Eine Weiterbildung wurde geplant und wieder abgesagt. Ein neuer Dozent musste gefunden werden. Dann fand die Weiterbildung doch noch statt. Währenddessen blieben die Beine weiterhin geschwollen.

«Zuerst kam eine Teillieferung. Dann kam die falsche Lieferung.»

ANIKO

Die Heldinnen fingen an, konservativ Binden zu wickeln, um die Beschwerden zu reduzieren.

Ende Juni erfolgte die Zusage der Krankenkasse für die Kostenübernahme, fast ein Happy End! Dann die Feststellung: für das falsche Produkt. Eine neue Kostengutsprache wurde eingereicht, anscheinend erhielt die Krankenkasse diese aber nie. Klärung mit der Hausarztpraxis.

Monate vergingen. Kalenderblätter fielen schneller als Kompressionssysteme nach einer anstrengenden Nachtschicht. Nach unzähligen Telefonaten, E-Mails und vermutlich einigen Stossgebeten, kam endlich die definitive Zusage der Krankenkasse.

Ende Dezember folgte auch die Zustimmung des Beistands. Ein Triumph! Die Coban-Binden konnten bestellt werden.





Endlich kam die definitive Zusage der Krankenkasse. Ende Dezember auch die Zustimmung des Bestands. Die Coban-Kompressen konnten bestellt werden.

Endlich kam eine Teillieferung, dann eine falsche Lieferung. Weitere Rückfragen mit Experten folgten. Irgendwann fragten sich die beteiligten Personen, ob man die Strümpfe inzwischen nicht längst selbst hätte produzieren können.

Ende Februar 2026 fand schliesslich die erste Coban-Applikation statt. Die Beine konnten ihr Glück kaum fassen. Ende April wurden neue Kompressionsstrümpfe ausgemessen und bestellt. Mitte Mai sollten sie tatsächlich bereits eintreffen – nach einer Reise, die länger dauerte als manche Weltumsegelung.

Und die Moral der Geschichte?

Eine erfahrene Wundexpertin hätte vermutlich bereits beim ersten Termin Coban gewickelt, die Verordnung an die Hausärztin geschickt und mit hoher Wahrscheinlichkeit wäre alles innert kurzer Zeit bewilligt gewesen und der Bewohner hätte zwei Monate später neue Kompressionsstrümpfe getragen.

Doch manchmal zeigt uns die Praxis: Medizin ist kompliziert und Administration noch komplizierter. Früh zu handeln ist meist der kürzere Weg.

Und irgendwo sitzen heute vermutlich zwei Kompressionsstrümpfe und erzählen sich:

«Weisst du noch? Wir haben fast anderthalb Jahre gebraucht, um anzukommen.»

Die Coban-Binde antwortet:

«Stimmt, aber immerhin ergab sich daraus eine gute Geschichte.»



Wenn aus Ideen plötzlich Auszeichnungen werden

Beitrag: Anina Jäggi | Teamleiterin Atelier und Dorfladen



Erstmals nahm die Stiftung Schloss Turbenthal am „Social Store Award“ teil. Mit unseren Eigenprodukten gingen wir mit viel Motivation und auch etwas Hoffnung in den Bewerbungsprozess. Schliesslich entstehen in unseren Arbeitsbereichen mit grossem Engagement kreative und einzigartige Produkte, auf die wir stolz sind.

Umso grösser war die Freude, als wir erfuhren, dass wir gleich in drei Kategorien nominiert wurden – Nominiert waren unser Dorfladen in der Kategorie „Dienstleistungen“ sowie zwei Produkte aus dem Atelier: die selbstgenähten Taschen aus Webstoff und die beliebten Schmunzelsteine.

Im November reiste eine fünfköpfige Delegation aus dem Gehörlosendorf nach Bern zur Preisverleihung. Aus jedem nominierten Bereich war mindestens eine

Person mit dabei. Bereits die gemeinsame Zugfahrt war geprägt von Vorfreude, Spannung und vielen guten Gesprächen. Dank eines reichhaltigen Lunchbags aus unserer Küche und zahlreichen gedrückten Daumen aus Turbenthal war die Motivation gross.

Die Überraschung gelang dann gleich zu Beginn der Preisverleihung: In der ersten Kategorie wurden wir direkt als Gewinner aufgerufen. Für einen kurzen Moment brauchten wir etwas Zeit, um zu realisieren, dass tatsächlich wir gemeint waren und wir nun auf die Bühne durften. Die Freude war entsprechend riesig. Noch grösser wurde sie, als wir später auch eine Silber- und sogar eine Bronzemedaille entgegennehmen durften.

Nach der Preisverleihung wurden Interviews geführt und Fotos gemacht. Für einen Abend fühlten wir uns tatsächlich fast wie kleine Stars. Müde, aber sehr stolz und glücklich kehrten wir mit drei Auszeichnungen zurück nach Turbenthal.



«Wir mussten erst mal realisieren, dass wir auf die Bühne durften.»

ANINA

Der Abend war für alle Beteiligten ein besonderes Erlebnis und eine schöne Anerkennung für die kreative Arbeit und das grosse Engagement unserer Klientinnen, Klienten und Mitarbeitenden.

Stolze Gold-, Silber- und Bronze-Gewinner

Wenn Alltag und Abenteuer zusammenkommen

Beitrag: Isabella Dominguez | Teamleiterin Dorfrestraurant



Das Dorfrestraurant ist weit mehr als ein Ort für Mahlzeiten. Es ist Treffpunkt, Aufenthaltsraum und für viele Bewohnende ein Stück Zuhause. Hier begegnen sich Bewohnende, Mitarbeitende sowie Mitarbeitende im geschützten Arbeitsplatz und Besucher von extern – und genau diese Vielfalt macht den Alltag lebendig.

Unser Team besteht aus vier Mitarbeitenden sowie aktuell drei Mitarbeitenden im geschützten Arbeitsplatz mit unterschiedlichen Arbeitspensen. Gemeinsam sorgen wir dafür, dass Mahlzeiten vorbereitet, Gäste betreut und die Räumlichkeiten sauber und einladend bleiben. Zwischen Frühstück, Mittagessen, Kaffeepausen und Nachtessen entstehen täglich viele Begegnungen und Gespräche.

Dabei erleben wir den Alltag in all seinen Facetten. Es wird gelacht, diskutiert, manchmal auch gestritten oder getröstet. Oft geht es nicht nur um Service und Organisation, sondern auch darum, zuzuhören, zu vermitteln oder mit einem kleinen Scherz die Stimmung aufzulockern.

Manche Fragen gehören dabei fast schon zum Alltag – etwa, ob es heute überhaupt etwas zu essen gebe oder was passieren würde, wenn die Küche einmal nicht kochen würde. Unsere Antwort lautet jeweils scherzhaft: Dann

bestellen wir Pizza für alle und kommen bestimmt in die Zeitung. Bis heute war das glücklicherweise nie nötig, denn Küche und Dorfrestraurant stehen an 365 Tagen im Jahr im Einsatz.

Neben dem täglichen Betrieb begleiten wir auch interne und externe Anlässe. Ein besonderer Höhepunkt ist jedes Jahr das Jahresschlusssessen für die Bewohnenden und Mitarbeitenden im geschützten Arbeitsplatz. Es ist schön zu sehen, mit wie viel Vorfreude sich viele darauf vorbereiten und sich dafür besonders festlich kleiden.

Im Dorfrestraurant weiss man am Morgen zwar, welche Aufgaben anstehen – wie der Tag tatsächlich verläuft, zeigt sich aber oft erst später. Genau diese Mischung aus Alltag, Überraschungen und Begegnungen macht die Arbeit spannend.

«Jeder Tag im Dorfrestraurant ist ein kleines Abenteuer.»

ISABELLA



Wenn aus Missverständnissen Verständnis wächst

Beitrag: Andreas Kaul | Teamleiterin Arealunterhalt



Der diesjährige Teamausflug des Arealunterhalts führte uns auf die Alp Gamplüt. Ein Ziel, das nur per Gondelbahn oder mit einem längeren Fussmarsch erreichbar ist. Die Wahl fiel deshalb schnell auf die Gondel.

Für einen Klienten bedeutete die Fahrt eine echte Premiere. Bereits auf dem Weg zur Talstation wurde die sonst sehr gesprächige Person zunehmend ruhiger. Beim Einstieg war die Nervosität deutlich spürbar und die Nähe zur Bezugsperson wurde bewusst gesucht. Mit zunehmender Fahrtdauer wich die Unsicherheit jedoch langsam der Neugier, dann der Erleichterung und schliesslich sogar sichtbarem Stolz.

Spätestens bei der Rückfahrt zeigte sich die Veränderung deutlich. Ohne Zögern stieg der Klient erneut in die Gondel. Unten im Tal angekommen fragte er mit einem breiten Lächeln, ob man nicht gleich nochmals hoch- und runterfahren könne.

Nach diesem gelungenen Start liessen wir den Ausflug bei Kaffee und Kuchen in einem Bergrestaurant ausklingen. Dort wartete bereits die nächste Geschichte auf uns. Ein Klient machte sich selbständig auf die Suche nach dem stillen Örtchen, übersah jedoch das Hinweisschild und steuerte stattdessen direkt auf den Küchenbereich zu.

Das Restaurantpersonal reagierte sofort und rief ihm hinterher. Da der Klient jedoch gehörlos ist, erreichten ihn die Zurufe nicht und er setzte seinen Weg unbeirrt fort. Die Situation sorgte zunächst für verduztzte Gesichter, bis wir das Personal über die Gehörlosigkeit aufklärten.

Was zuerst wie eine kleine Verwechslung wirkte, entwickelte sich anschliessend zu einem spannenden Austausch. Die Mitarbeitenden des Restaurants stellten interessiert Fragen und wollten mehr darüber erfahren, wie Kommunikation und Begegnung mit gehörlosen Menschen im Alltag gelingen können.

Der Teamausflug zeigte damit auf schöne Weise, wie wertvoll gemeinsame Erlebnisse sein können. Zwischen Nervenkitzel, kleinen Missverständnissen und vielen Gesprächen entstanden Momente, die noch lange in Erinnerung bleiben werden.

«Aus Missverständnissen entstehen manchmal echte Begegnungen.»

ANDREAS



Anfänglich unsicher, auf dem Rückweg wie ein Profi

Wenn nicht alles nach Plan läuft

Beitrag: Marina Mächler | Teamleiterin Hausdienst



Das Jahr 2025 brachte im Hausdienst einige Herausforderungen mit sich. Mehrere Personalwechsel, die Suche nach neuen Mitarbeitenden und der Ausfall der Unterstützung aus der Wäscherei nach einem Unfall verlangten dem Team viel Flexibilität ab. Vieles musste kurzfristig umorganisiert werden und nicht immer lief alles nach Plan.

Gerade in solchen Momenten zeigte sich aber auch, was unseren Hausdienst ausmacht: Zusammenhalt, Humor und die Fähigkeit, auch schwierige Situationen gemeinsam zu meistern.



Dabei entstanden immer wieder kleine Geschichten, die den Alltag trotz allem leichter machten.

So wollte eine Mitarbeiterin etwas Gutes tun und wusch den Vorhang eines

**«Wasser findet
immer seinen Weg.»**

MARINA

Bewohners. In der folgenden Nacht wurde dessen Zimmer allerdings unerwartet hell vom Strassenlicht erleuchtet. Zum Glück konnte rasch ein Ersatzvorhang organisiert werden.

Auch beim Staubsaugen sorgte das Team für Schmunzler: Eine Mitarbeiterin, damals neu im Team, erhielt von einem Mitarbeiter im geschützten Arbeitsplatz eine ausführliche Einführung. Währenddessen war eine andere, gehörlose Mitarbeiterin bereits fleissig am Arbeiten, allerdings ohne den Staubsauger überhaupt einzuschalten.

Für regelmässige Diskussionen sorgt auch die Reinigungssituation zwischen zwei anderen Mitarbeiterinnen: Morgens wird noch erklärt, weshalb gerade nicht gereinigt werden darf, am Nachmittag folgt die Entschuldigung, und plötzlich darf doch gereinigt werden.

Und beim neuen Fensterreinigungsgerät zeigte sich schnell eine wichtige Erkenntnis: Wasser findet immer seinen Weg. Meistens direkt nach unten. Und nicht selten auf die Person darunter.

Trotz aller Herausforderungen blieb eines besonders wichtig: miteinander lachen zu können und gerne zur Arbeit zu kommen. Genau das prägt den Hausdienst bis heute.

Es ist lebendig, manchmal etwas chaotisch, aber immer getragen von Teamgeist, Humor und gegenseitiger Unterstützung.

Wenn Mut wichtiger ist als Erfahrung

Beitrag: Tim Matter | Kaufmännischer Lernender



An einem schönen Freitag arbeitete ich wie gewohnt in der Buchhaltung. Im Schloss waren an diesem Tag nur eine Mitarbeiterin aus der Buchhaltung und ich anwesend.

Plötzlich musste sie etwas ausserhalb des Büros erledigen. Ich machte ihr den Vorschlag, währenddessen auf das Telefon aufzupassen. Sie bedankte sich und ging. Kurz darauf klingelte tatsächlich das Telefon. Ich erstarrte zuerst, denn ich hatte bei der Arbeit noch nie einen Telefonanruf entgegengenommen. Da aber sonst niemand da war, atmete ich tief durch und nahm all meinen Mut zusammen.

Etwas nervös meldete ich mich mit:
„Tim Matter, Stiftung Schloss Turbenthal?“

Die Frau am Telefon wollte mit der Teamleitung der Mechanik sprechen. Ich wusste allerdings nicht, wie man einen Anruf weiterleitet. Deshalb erklärte ich ihr etwas unsicher, dass ich Lernender sei und dies mein erster Telefonanruf überhaupt sei. Die Frau reagierte sehr freundlich und sagte, dass ich mich nicht entschuldigen müsse.

Erleichtert erklärte ich ihr, dass gleich jemand anderes das Gespräch weiterleiten werde. Ich verabschiedete mich und legte auf.

Plötzlich klingelte das Telefon nebenan. Sofort dachte ich: „Oh nein, nicht noch einmal!“ Ich ging schnell hinüber und nahm erneut ab. Es war wieder die gleiche Frau. Gemeinsam fanden wir heraus, dass das Auflegen die Weiterleitung unterbrochen hatte.

Zum Glück kam in diesem Moment meine Arbeitskollegin zurück. Sie war überrascht, dass ich ganz alleine ein Telefonat angenommen hatte. Ich winkte sie schnell zu mir und erklärte ihr die Situation. Danach übernahm sie das Gespräch und leitete den Anruf weiter.

Sie lobte mich sehr dafür, dass ich mich getraut hatte, das Telefon abzunehmen. Und ehrlich gesagt war ich danach auch ein wenig stolz auf mich selbst.

«Ich war danach auch ein wenig stolz auf mich.»

TIM



Wenn gute Absichten zu Umwegen führen

Beitrag: Zoé Schüpbach | Lernende Fachfrau Betreuung



Manchmal verlaufen Ausflüge nicht ganz wie geplant und genau daraus entstehen oft die besten Geschichten.

So war es auch bei unserem Ausflug ins Bruderhaus Winterthur. Gemeinsam mit einem anderen Lernenden sowie mehreren Bewohnerinnen und Bewohnern machten wir uns auf den Weg, um Tiere anzuschauen und anschliessend gemütlich zum Eschenbergturm hochzulaufen. Dort wollten wir gemeinsam grillieren und den Nachmittag ausklingen lassen.

Schon nach kurzer Zeit zeigte sich jedoch, dass unsere Gruppe ein sehr unterschiedliches Schrittempo hatte. Während einige gerne zügig unterwegs waren, wollten andere lieber etwas gemütlicher laufen und zwischendurch immer wieder stehen bleiben, um die Umgebung zu beobachten oder miteinander zu sprechen.

Deshalb entschieden wir spontan, uns aufzuteilen. Ein Teil der Gruppe lief voraus, während ich mit zwei Bewohnern etwas langsamer unterwegs war. Anfangs funktionierte das problemlos. Doch irgendwann merkten wir, dass der Abstand zwischen den Gruppen immer grösser wurde.

Einer der Bewohner wollte daraufhin zurückgehen, um uns den Weg zu zeigen und sicherzustellen, dass wir richtig unterwegs waren. Doch plötzlich war auch er verschwunden.

Als wir schliesslich beim Eschenbergturm ankamen, warteten wir zuerst ganz entspannt auf die anderen. Doch nach einiger Zeit wurde klar, dass irgendetwas nicht stimmen konnte. Also griff ich zum Telefon und rief meinen Kollegen an. Die Überraschung war gross: Der Bewohner war auch nicht bei dieser Gruppe.

Mein Kollege machte sich sofort auf die Suche. Der Bewohner wurde schnell wieder gefunden, auf einem anderen Wegstück. Glücklicherweise war alles in Ordnung und am Ende konnten wir alle gemeinsam grillieren, lachen und den Ausflug doch noch entspannt geniessen.



**«Manchmal läuft man
sprichwörtlich
aneinander vorbei.»**

ZOÉ

Für mich blieb vor allem eine Erkenntnis zurück: Unterstützung ist etwas Schönes. Aber manchmal kann man dabei sprichwortwörtlich aneinander vorbeilaufen.



Grillieren in der Ferienwoche



Unsere Ziegen sind für alle ein Highlight



Städteferien in Brüssel



Love Ride - Wir waren dabei



Es wird ausgelassen gefeiert, ob an der Fasnacht,...



...im Ausgang,...



...auf Besuch bei Freunden,...



...oder beim Ausflug mit dem Schiff.



Tanzaufführung am Inklusionsgottesdienst in Turbenthal

Wenn Vertrauen plötzlich Türen öffnet

Beitrag: Patrick Truninger | Teamleiter Metallwerkstatt



Im vergangenen Jahr erhielt die Metallwerkstatt neue Aufträge, die geplant, koordiniert und gemeinsam mit Mitarbeitenden im geschützten Arbeitsplatz umgesetzt werden mussten. Uns stellte sich die Frage, wie wir die Arbeiten sinnvoll organisieren und gleichzeitig Entwicklungsmöglichkeiten schaffen können.

Dabei rückte ein Klient in den Fokus, der bereits vor einigen Jahren bei uns die Ausbildung zum Mechanikpraktiker EBA abgeschlossen hatte und seither in der Metallwerkstatt tätig ist. Er arbeitete zuverlässig mit, doch es war spürbar, dass er in Selbstwirksamkeit gefördert und gefordert werden kann.

Gemeinsam mit einem gehörlosen Mitarbeiter aus dem Team entstand die Idee, ihn gezielt zu fördern und ihm Schritt für Schritt mehr Verantwortung innerhalb seines Aufgabenbereichs zu übertragen. Anfangs ging es um kleine Aufgaben und klar definierte Arbeitsschritte. Mit der Zeit kamen weitere Aufgaben dazu und die Begleitung konnte zunehmend reduziert werden.

Besonders schön war zu beobachten, wie sich seine berufliche Entwicklung veränderte. Aus anfänglicher Zurückhaltung entstand mehr Sicherheit im

«Entwicklung beginnt dort, wo man Menschen etwas zutraut.»

PATRICK

Arbeitsalltag. Heute erledigt er viele Arbeiten selbstständig, behält Abläufe gut im Blick und unterstützt andere Klientinnen und Klienten bei einzelnen Arbeitsschritten.

Für uns ist genau das ein wichtiger Teil unserer Arbeit. Entwicklung entsteht oft dort, wo Menschen gefördert aber auch gefordert werden und die Möglichkeit erhalten, neue Erfahrungen zu machen. Manchmal braucht es jemanden, der an Fähigkeiten glaubt, die noch nicht sichtbar sind und den Mut hat, diese gemeinsam Schritt für Schritt aufzubauen.

Zu sehen, wie aus kleinen nächsten Schritten mehr Selbstständigkeit und berufliches Vertrauen entstehen, macht uns stolz und zeigt immer wieder, welches Potenzial in Menschen steckt.



Marcel und Shanteesan beschriften zusammen neue Wege

Wenn aus einer einfachen Bestellung Teamarbeit wird

Beitrag: Miriam Looser | Klientenadministration



Kurz vor Weihnachten wurde es bei uns in der Verwaltung noch einmal hektisch. Für eine neu eintretende Bewohnerin war im Vorfeld mit den Angehörigen vereinbart worden, dass ein breiteres Bett organisiert wird. Erst wenige Tage vor dem Eintritt meldeten sich die Angehörigen bei der Verwaltung mit der Frage, ob das Bett bereits geliefert worden sei. Für die Bewohnerin sei dies sehr wichtig.

Interne Nachfragen zeigten, dass diese Information die zuständigen Stellen nicht erreicht hatte und kein breites Bett organisiert war.

Da die Weihnachtszeit ohnehin schon viele kurzfristige Aufgaben und Abklärungen mit sich brachte, übernahm die Verwaltung kurzerhand die Koordination rund um das Bett. Was zunächst nach einer einfachen Bestellung klang, entwickelte sich rasch zu einer kleinen Gemeinschaftsaktion.

Plötzlich war vieles gleichzeitig in Bewegung. Wer könnte etwas organisieren? Was wäre schnell umsetzbar? Und wie finden wir möglichst rasch eine gute Lösung? Die Bereitschaft anzupacken war überall spürbar.

Zwischenzeitlich überlegten wir sogar, selbst aktiv zu werden: ein Bett organisieren, abholen, montieren – irgendwie würde es schon funktionieren. Doch je genauer wir die kurzfristig verfügbaren Angebote

anschauten, desto deutlicher wurde: Schnell verfügbar bedeutete nicht automatisch passend oder qualitativ gut.

Und genau in diesem Moment änderte sich der Blick auf die Situation. Nicht mehr die schnellste Lösung stand im Vordergrund, sondern die richtige. Denn bei aller Flexibilität und allem Engagement bleibt eines zentral: das Wohl unserer Bewohnerinnen und Bewohner.

So entschieden wir uns zusammen mit den Angehörigen bewusst für eine nachhaltige und qualitativ gute Lösung, auch wenn sie etwas mehr Geduld erforderte.

Die Geschichte zeigt, wie in unserem Alltag oft gearbeitet wird: gemeinsam, lösungsorientiert und mit viel Herzblut. Und manchmal bedeutet gute Betreuung eben auch, einen Schritt zurückzutreten, neu zu überlegen und nicht einfach die erstbeste Lösung zu wählen.

**«Wir arbeiten
gemeinsam, lösungs-
orientiert und mit viel
Herzblut.»**

MIRIAM



Wenn Technik plötzlich einfach wird

Beitrag: Markus Pulfer | Teamleiter Technischer Dienst

Wir im Technischen Dienst erleben kaum einen Tag ohne neue Aufgaben. Mal klemmt eine Tür, irgendwo funktioniert eine Lampe nicht mehr, ein Bewohner braucht Unterstützung bei einem technischen Problem oder kurzfristig steht ein Transport an. Gleichzeitig kümmern wir uns um die Fahrzeugflotte, helfen bei Umzügen und sorgen mit regelmässigen Schulungen dafür, dass sicherheitsrelevante Themen im ganzen Betrieb präsent bleiben.

Unser Arbeitsalltag besteht deshalb aus vielen grossen und kleinen Baustellen, die oft gleichzeitig auftreten. Manche Aufträge sind in wenigen Minuten erledigt, andere begleiten uns über mehrere Tage hinweg. Dazu kommen spontane Anliegen, die schnell gelöst werden müssen. Gerade deshalb ist es wichtig, dass Informa-

tionen klar weitergegeben werden und nichts verloren geht.

Früher kamen viele Meldungen telefonisch, per Mail, über Teamsitzungen oder irgendwo zwischen Tür und Angel bei uns an. Nicht selten fehlten dabei wichtige Informationen. Manchmal wussten wir zwar, dass irgendwo „etwas nicht funktioniert“, aber weder der genaue Ort noch das eigentliche Problem waren wirklich klar beschrieben. Das führte immer wieder zu Rückfragen, zusätzlichen Wegen oder Missverständnissen.

Deshalb haben wir im vergangenen Jahr ein neues Ticket-System eingeführt. Reparaturen, Umzüge oder technische Anliegen können seither direkt online erfasst und unserem Team zugestellt werden. Fotos, genaue Ortsangaben und kurze Beschreibungen helfen dabei, Aufträge schneller und gezielter zu bearbeiten.

Zu Beginn haben wir das System gemeinsam mit einigen Mitarbeitenden getestet. Dabei zeigte sich rasch: Was zuerst nach zusätzlicher Technik klang, machte plötzlich sogar Spass. Die Meldungen lassen sich einfach erfassen und der aktuelle Stand eines Auftrags kann jederzeit nachverfolgt werden.



«Bewohnerinnen und Bewohner können jetzt selbstbestimmt Aufträge melden.»

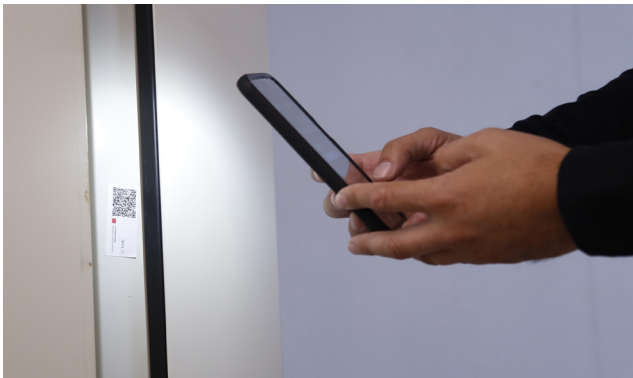
MARKUS



Dadurch wissen heute alle Beteiligten besser, was gerade läuft, wer an einem Auftrag arbeitet und was bereits erledigt wurde.



Für uns als Team bedeutet das vor allem mehr Übersicht im Alltag. Aufträge gehen nicht mehr verloren, Prioritäten lassen sich einfacher setzen und auch die interne Absprache funktioniert deutlich besser. Gleichzeitig bleibt mehr Zeit für das Wesentliche: schnelle



Lösungen vor Ort und der direkte Kontakt mit den Menschen im Dorf.

Besonders wertvoll ist für uns jedoch, dass neu auch Bewohnerinnen und Bewohner ihre Anliegen selbstständig erfassen können. Über einen QR-Code an der Zimmertür gelangen sie direkt zum Ticketsystem und können mit wenigen Klicks ein Problem melden oder ein Foto hochladen.



Dadurch fallen Umwege weg und Anliegen erreichen uns schneller und direkter. Gleichzeitig entsteht etwas, das im Alltag oft genauso wichtig ist wie eine funktionierende Reparatur: Selbstständigkeit, Beteiligung und das gute Gefühl, Anliegen eigenständig einbringen zu können.

Wenn viele Kalender aufeinander treffen

Beitrag: Isabella Dominguez, Anina Jäggi, Gabriela Cox | Personalrat



Der Personalrat begleitet unsere Stiftung oft eher im Hintergrund. Dabei setzt er sich bei vielen Themen des Arbeitsalltags für die Anliegen und Stimmen des Personals ein.

Vor einigen Jahren wurde das damalige Reglement grundlegend überarbeitet. Ziel war es, näher am Personal zu sein, Stimmungen aufzunehmen und bei personalrelevanten Themen aktiv mitzuwirken oder angehört zu werden. Nach verschiedenen Gesprächen mit Geschäftsleitung und Stiftungsrat konnte der Personalrat in seiner heutigen Form starten. Heute arbeiten fünf Mitglieder aus unterschiedlichen Bereichen im Personalrat zusammen. Genau das macht die Arbeit spannend – und manchmal auch ziemlich herausfordernd.

Denn während die einen Frühdienst haben, arbeiten andere im Büro oder sind im Spätdienst eingeplant. Im Jahr 2025 zeigte sich deshalb einmal mehr, wie anspruchsvoll die Terminfindung manchmal sein kann. Zuerst wurde versucht, möglichst jede Eventualität zu berücksichtigen: Dienstpläne, Ferien, Sitzungen, Einsätze und unterschiedliche Arbeitszeiten. Der Aufwand dafür wurde mit jeder neuen Nachricht grösser.

Irgendwann meinte jemand lachend: «Die Terminfindung dauert länger als die Sitzung selbst.»

**«Perfekte Termine
gibt es selten –
Lösungen dafür
schon.»**

ISABELLA

Also entschied man sich kurzerhand, den Termin einfach mit genügend Vorlauf festzulegen. Und genau das funktionierte. Die Mitglieder organisierten sich in ihren Teams, tauschten Dienste oder fanden andere Lösungen, damit schlussendlich doch alle teilnehmen konnten.

Manchmal entstehen gute Lösungen eben genau dann, wenn nicht mehr versucht wird, alles perfekt zu planen.

Neben den Sitzungen besucht der Personalrat regelmässig verschiedene Bereiche, organisiert den Seitenwechsel sowie die Wahlen des Personalrats und bringt sich bei unterschiedlichen personalrelevanten Themen ein.

Mit den kommenden Wahlen im Jahr 2026 werden neue Mitglieder, neue Ideen und bestimmt auch neue Herausforderungen dazukommen – genau solche Geschichten, die den Alltag im Personalrat ausmachen.



Wenn eine kleine Bewegung alles verändert

Beitrag: Cindy Sterzel | Mitarbeiterin Montage und Gebärdensprachlehrerin



Manchmal entstehen die besten Lernerfahrungen genau dann, wenn etwas nicht ganz nach Plan läuft. Das gilt auch im Alltag mit Gebärdensprache. Gerade in der Kommunikation passieren immer wieder kleine Missverständnisse, die lustig, überraschend und gleichzeitig unglaublich lehrreich sein können.

Einmal wollte ich einer Person schnell etwas erklären und war überzeugt, dass meine Gebärde völlig klar und eindeutig war. Eigentlich erwartete ich nur ein kurzes Nicken als Bestätigung. Stattdessen schaute mich die Person zuerst irritiert an und fing dann plötzlich laut an zu lachen. In diesem Moment war ich selbst etwas verwirrt und fragte mich sofort, ob ich mich vielleicht unklar ausgedrückt oder einfach zu schnell gebärdet hatte.

Kurz darauf wurde mir erklärt, dass die Gebärde, die ich verwendet hatte, in diesem Zusammenhang eine komplett andere Bedeutung hatte als beabsichtigt. Mein kleiner Fehler sorgte dafür, dass wir beide herzlich lachen mussten. Besonders lustig war dabei, dass ich die Gebärde zuvor völlig selbstverständlich und mit voller Überzeugung eingesetzt hatte.

Natürlich zeigte man mir danach die richtige Gebärde und genau deshalb werde ich diese wohl nie mehr vergessen. Oft sind es eben gerade die kleinen peinlichen oder humorvollen

Momente, die am stärksten im Gedächtnis bleiben. Und meistens erzählt man sich solche Geschichten später noch lange weiter.

Solche Situationen gehören im Arbeitsalltag mit Gebärdensprache einfach dazu. Kommunikation funktioniert nicht immer perfekt und manchmal reicht bereits eine kleine Bewegung oder ein anderer Gesichtsausdruck, damit eine Gebärde plötzlich etwas ganz anderes bedeutet. Genau das macht Gebärdensprache aber auch so spannend und lebendig.

Im Unterricht erlebe ich immer wieder, wie wichtig Mut, Offenheit und Humor beim Lernen sind. Niemand muss alles perfekt können. Viel wichtiger ist es, sich auf die Sprache einzulassen, Neues auszuprobieren und gemeinsam Erfahrungen zu sammeln. Denn oft entstehen aus kleinen Missverständnissen nicht nur lustige Erinnerungen, sondern auch wertvolle Begegnungen und echte Lernerfolge.

**«Ab diesem Moment
mussten wir beide
nur noch lachen.»**

CINDY



Wenn Hände Brücken bauen

Beitrag: Anina Jäggi | Teamleiterin Atelier und Dorfladen

Viele Kinder lieben es, kreativ zu sein: mit Holz werken, Metall bearbeiten, Guetzi verzieren oder Gestecke gestalten. Genau dafür sind unsere Werkstätten bestens eingerichtet. So entstand die Idee, unsere Türen für einen Nachmittag zu öffnen und Primarschulkinder aus der Region einzuladen, bei uns Weihnachtsgeschenke für Mama, Papa, Gotti oder Götti zu gestalten.

Schon beim Start zeigte sich, dass der Anlass grösser wurde als gedacht. Die Begrüssung war ursprünglich im Dorfladen geplant. Doch schnell wurde klar: Für die vielen Kinder und Eltern reichte der Platz nicht aus. Also wurde kurzerhand umorganisiert. Draussen wurden Gruppen eingeteilt, der Zvieri verteilt und die Kinder auf die verschiedenen Werkstätten aufgeteilt.

Danach wurde gehämmert, gebohrt, verziert und gestaltet. Begleitet wurden die Kinder dabei auch von unseren gehörlosen Klientinnen und Klienten.



**«In den Werkstätten
summte es wie in
einem Bienenstock.»**

ANINA



Besonders schön war zu beobachten, wie selbstverständlich die Kinder mit ihnen in Kontakt kamen. Schnell wurden erste Gebärden gelernt, Namen mit dem Fingeralphabet buchstabiert und mit Händen und Gestik kommuniziert. Berührungsängste gab es keine – dafür viel Neugier, Offenheit und gemeinsames Lachen.

Ein weiterer Höhepunkt war das traditionelle Kerzenziehen in der Gärtnerei. Dabei lief allerdings nicht alles nach Plan. Immer wieder rutschte eine Kerze zurück in den Wachstopf, wenn sie zu schwer für den dünnen Docht wurde.



Doch statt Frust entstanden kreative Lösungen: Die Kerzen wurden wieder herausgefischt, aufgeschnitten und mit einem neuen Docht wieder zusammengesetzt. So entstanden ganz besondere Einzelstücke und die ersten Tränen waren schnell wieder vergessen.



Auch an anderen Orten war Improvisation gefragt. Als plötzlich der blaue Kerzenwachs ausging, wurde kurzerhand Nachschub organisiert. Mit Hammer und Spachtel wurden grosse Wachsplatten zerkleinert, damit weitergezogen werden konnte. Der Nachmittag zeigte eindrücklich: Auch die beste Planung braucht manchmal spontane Ideen und Menschen, die einfach mitanpacken.



Am Abend präsentierten die Kinder stolz ihre Geschenke und die neu gelernten Gebärden. Und als in den Werkstätten langsam wieder Ruhe einkehrte, war für alle klar: Dieser Anlass war weit mehr als ein kreativer Nachmittag. Es war ein Begegnungsort voller Offenheit, spontaner Lösungen und echter Inklusion.

Kennzahlen der Stiftung

Finanzen & Auslastungen

		Einheit	2025	2024
Erträge	Aus erbrachten Leistungen Klienten	CHF	10'303'109	10'081'831
	Aus Produktion	CHF	708'816	704'539
	Übrige Erträge	CHF	214'358	182'826
	Ausserordentlicher Ertrag	CHF	0	929'229
Gesamtertrag		CHF	11'226'283	11'898'422
Aufwände	Personalaufwand inkl. gesch. Arbeitsplätze	CHF	8'529'322	9'030'246
	Produktionsaufwand	CHF	288'270	213'381
	Anlagenaufwand	CHF	1'398'033	1'337'048
	Übriger Aufwand	CHF	1'189'232	1'259'998
	Ausserordentlicher Aufwand	CHF	0	0
Gesamtaufwand		CHF	11'404'857	11'840'673
Gesamtergebnis		CHF	-178'574	57'748
Anteil Lohnaufwand am Gesamtaufwand		%	74.8	76.3



Auslastung Wohnheim

2025	2024	
26'253	25'912	(Tage)

Anzahl Bewohnende

Stichtag 31.12.2025

2025	2024
73	73



Auslastung Werkstatt

exkl. Auszubildende

2025	2024	
19'127	19'630	(Tage)

Anzahl Mitarbeitende

Mitarbeitende IV-Werkstätten
Auszubildende (IV-Massnahmen)
Stichtag 31.12.2025

2025	2024
93	90
6	5



Anzahl Personal

Angestellte
Auszubildende
Vollzeitstellen ohne Auszubildende

2025	2024
112	106
4	5
76.1	79.7

Vielen Dank für Ihre Unterstützung

Schaad-Keller Stiftung, Zürich	5'000.00
Frauenverein Horben und Umgebung	4'300.00
Wegmann Wärmetauscher GmbH, Wildberg	4'000.00
Krokop-Stiftung, Zürich	3'000.00
Volta Elektro und Telecom AG, Winterthur	2'000.00
Bisig Walter, Wagen	1'800.00
Pertler Elsa, Zürich	1'300.00
Freiwillige Feuerwehr Kyburg	1'000.00
Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Meilen, Männedorf	1'000.00
Hasenfratz Silvia, Wila	1'000.00
Keck Jadwiga, Elgg	1'000.00
Knapp Brigitta, Basel	1'000.00
David Rosenfeld'sche Stiftung, Zürich	1'000.00
Ulrich Conrad und Anna-Barbara, Erlenbach	1'000.00
Eckert Elisabeth und Peter, Bülach	800.00
Gunterswiler AG, Frauenfeld	800.00
Frauenverein Marthalen	685.00
Bläsi Annette, Härkingen	500.00
Bograma AG, Turbenthal	500.00
Frauenverein Dübendorf	500.00
Freihofer Beat und Christa, Turbenthal	500.00
Hanslin Randolph und Beatrix, Jona	500.00
Kaufeler Vera und Bruno, Wettingen	500.00
Kath. Kirchgemeinde, Uster	500.00
Perrenoud Michael, Wettingen	470.00
Evang. Kirchgemeinde Dussnang-Bichelsee	455.70
Hanimann-Mazenauer Ruth, St. Gallen	400.00
Fassbodechlopfer Wettige	300.00



Hasenfratz Paul, Wallisellen	300.00
Liechti Urs, Zumikon	300.00
Lohmann Dirk, Forch	300.00
Schenkel Annemarie, Winterthur	300.00
Spörri Kurt, Turbenthal	300.00
Tomo Kanalreinigung AG, Wald	300.00
Vontobel Rahel, Weisslingen	300.00

Ein herzliches Dankeschön gilt allen Stiftungen, Firmen und Privatpersonen, die unsere Arbeit im vergangenen Jahr unterstützt haben, ebenso allen, die nicht namentlich erwähnt werden möchten. Aus Platzgründen führen wir Spenden ab CHF 300.00 auf. Selbstverständlich sind auch kleinere Beiträge für uns von grosser Bedeutung und helfen mit, wertvolle Projekte und Angebote zu ermöglichen.

Spenden leisten einen wichtigen Beitrag dort, wo Leistungen nicht oder nur teilweise durch gesetzliche Vorgaben und Finanzierungen gedeckt sind. Sie ermöglichen zusätzliche Aktivitäten, besondere Erlebnisse, Anschaffungen oder Projekte, welche die Lebensqualität unserer Klientinnen und Klienten bereichern und den Alltag im Gehörlosendorf mitgestalten.

Mehrere Trauerfamilien haben uns mit Gedenkspenden zugunsten unserer Institution bedacht. In der Folge durften wir Einzahlungen von total CHF 7'310 entgegennehmen. Wir danken den Trauernden für Ihre Grosszügigkeit. Auch für diverse Kollekten, Legate und verschiedene Materialspenden bedanken wir uns herzlich.

Ihre Einkäufe im Dorfladen und Ihre Aufträge für die Schreinerei, Mechanik oder Montageabteilung sind ebenfalls ein wichtiger Beitrag zur Erfüllung unserer Aufgabe.

Nehmen Sie Kontakt auf, wir freuen uns auf Sie.

Ihr Anlass bei uns

☎ 052 396 26 22

✉ event@schlosst.ch

Atelier

☎ 052 396 26 07

✉ atelier@schlosst.ch

Gärtnerei

☎ 052 396 26 08

✉ gaertnerei@schlosst.ch

Mechanik

☎ 052 396 26 03

✉ mechanik@schlosst.ch

Montage, Mailings & Verpackungen

☎ 052 396 26 06

✉ montage@schlosst.ch

Dorfladen

☎ 052 396 26 01

✉ dorfladen@schlosst.ch

Schreinerei

☎ 052 396 26 05

✉ schreinerei@schlosst.ch

Klientenaufnahme

☎ 052 396 26 71

✉ aufnahme@schlosst.ch

Vielen Dank

für Ihre Unterstützung

Mit Ihrer Spende helfen Sie mit, unsere Angebote aufrechtzuerhalten und stetig weiterzuentwickeln.

IBAN: CH22 0900 0000 8400 0277 5



Stiftung Schloss Turbenthal

St. Gallerstrasse 8, 8488 Turbenthal

052 396 26 26

gehörlosendorf@schlosst.ch

www.gehörlosendorf.ch